



Im Gefängnis der Gedanken

Das Aschaffener ab:art theater mit Simon Stephens? »Reiher« und die ganz normale Wirklichkeit

ASCHAFFENBURG.

Der Reiher sitzt seit einigen Tagen auf einem Baum in den Aschaffauen und äugt in die Fenster des Bürobaus im Aschaffener Industriegebiet: Verharrt manchmal stundenlang regungslos, um sich urplötzlich zu strecken und den Schnabel zu recken, als gedenke er zu fliegen. Und steckt dann doch wieder den Kopf zwischen das Gefieder. Den Menschen in den Büros ist dieser Reiher da draußen vertraut geworden mit der Zeit, und doch bleibt er ein Fremder in seiner ganz eigenen Welt.

So beiläufig also kann die Wirklichkeit auf Kunst treffen, können Natur und Kultur zum Einklang werden: tagsüber den Reiher in den Aschaffauen und am Mittwochabend im Aschaffener Stadttheater die Figuren im Schau-Spiel »Reiher« beobachten. In diesem Stück von Simon Stephens verharrt ein Reiher auf der anderen Seite des Kanals und schaut herüber zu den Menschen, die sich Gefängniszellen aus Angst gebaut haben. Stundenlang sitzen sie am Kai mit der Regungslosigkeit von Anglern, sinnieren über Leben und Tod und können ihre Gedanken doch nicht in Worte fassen, bewundern den Reiher und rütteln mit dieser Bewunderung und dem Mut der Verzweiflung bisweilen an den Gittern ihres Gedankengefängnisses - und sacken doch wieder zurück in das trostlose Hoffen auf den großen Fang.

Das Aschaffener ab:art-theater - ein freies Ensemble um Regisseur Heinz Kirchner - hat sich Stephens? »Reiher« in seiner nun sechsten Produktion seit 2002 angenommen: Zu dem Metallfluss der Musik neuer englischer Gitarrenbands wie Maximo Park und Franz Ferdinand schlafwandeln die Menschen diesseits des Kanals über den von Berthold Brunn in seiner ganzen Verkommenheit liebevoll gestalteten Kai, nebelt die ihr Leben bestimmende Gewalt bis auf eine Ausnahme nur in Worten auf - und hat der Betrachter damit den Kopf frei, das Gesagte als seinen eigenen Gedankenfilm auf der endlos blauen Bühnenleinwand ablaufen zu lassen.

Die Geschichte ist schnell erzählt, ohne dass die Spannung genommen wird: Vor einem Jahr wurde am Kanal ein Mädchen ermordet. Billys Vater identifizierte die beiden jungen Täter, die nun langjährige Haftstrafen absitzen. Scotts Bruder ist einer der Täter - und Scott sucht Rache für seinen Bruder an Billy. Der einzige Lichtblick in Billys Leben ist Adele. Zwischen den beiden entwickelt sich eine zarte Freundschaft, gegenseitig erzählen sie sich ihre Träume. Als Billy von Scott misshandelt wird, nimmt er sein Schicksal in die Hand - glaubt er zumindest.

Torsten Kleemann und Anna Ewelina Cieplinski verkörpern die beginnende Freundschaft zwischen Billy und Adele auf sehr rührende, weil überzeugend schüchterne Weise - eine Darstellung, die Frank Heck als Scott auf eben so beeindruckende wie spielfreudige Art konterkariert: Dieser Scott ist der Prototyp der Schweinebacke - ein hinterfotziges Subjekt, das wie ein Tier Schwäche riecht und diesen Instinkt als Schutzmantel über die eigene Feigheit zieht.

Scotts Gefühlsausbrüche sind denn auch die einzigen ins Publikum brechenden Eruptionen dieses Spiels, das bei aller Lautstärke der Musik ein sehr stilles ist: Bei der Premierenvorstellung übertrug sich die Regungslosigkeit der Menschen auf der Bühne über weite Strecken auf jene im Zuschauerraum - was letztlich für die sinnhafte Darstellung des Stücks spricht. Sprachlos aus einem Theaterstück zu gehen, ist durchaus ein deutlicher Gradmesser für die gedankliche Auseinandersetzung damit.

Eine Sprachlosigkeit, die aus der Perspektivlosigkeit rührt, die Stephens seinen Figuren gibt: »Nach Hause« wollen sie - und bleiben doch regungslos sitzen am Kai, während die Düsternis um sie herniederbricht. Zuhause ist, wo das Herz ist - aber ein Herz hat die Gesellschaft, in der Billy und Adele leben, nicht, führen uns Stephens und das ab:art-Ensemble vor Augen: nur verlorene Seelen.

Da wiederum unterscheidet sich die Wirklichkeit von der Bühne: Sie findet immer die Unendlichkeit und mündet selten im Nichts. Der Reiher, der reale, war am Donnerstag von der Aschaff verschwunden. Möglich - zu hoffen -, dass er nach Hause gefunden hat.
Stefan Reis

»Reihe«: Stadttheater Aschaffenburg am Freitag, 24. März, sowie am Mittwoch und Donnerstag, 17. und 18. Mai, jeweils um 20.30 Uhr, Dauer etwa 90 Minuten (keine Pause). Karten unter 06021/27078 und an der Theaterkasse (Mo bis Fr 13 bis 18 Uhr und Sa 10 bis 13 Uhr)

Erscheinungsdatum: 24.03.2006

Copyright: © 1996-2006 Verlag und Druckerei Main-Echo GmbH & Co. KG

Alle Rechte der Internetseiten des Main-Echo-Verlages dürfen ausschließlich für den persönlichen Bedarf genutzt werden. Unautorisiertes Kopieren, Vervielfältigen oder Verändern ist in jeglicher Form auf jedem Medium verboten.

Der Verlag übernimmt keine Haftung für die Vereinbarkeit der Inhalte mit rechtlichen Bestimmungen außerhalb des Gebiets der Bundesrepublik Deutschland. Der Verlag übernimmt keine Haftung für Zugangsmöglichkeit, Zugriffsqualität und Art der Darstellung.

Der Verlag ist nicht verantwortlich für die von Usern vorgenommenen Eintragungen sowie für die Inhalte der Seiten, zu denen aus dem Online-Angebot des Verlages heraus verlinkt wird.